

JOHANN WOLFGANG GOETHE: West-östlicher Divan. Hrsg. von KATHARINA MOMMSEN: Zwei Bände. I. Faksimile der Handschriften. 280 S.: II. Kommentar. 300 S. – Frankfurt a. M. u. Leipzig: Insel Verlag 1996.

Seit langem wurde dieses Werk von Goetheverehrn und Divanforschern gewünscht und erwartet; nun ist es endlich erschienen und übertrifft alle Erwartungen. In kostbarer, schöner, gediegener Ausstattung der wertvollste Inhalt – ein wunderbares Werk, wie es wohl selten hervorgebracht wird.

Schon als Konrad Burdach 1911 eine Auswahl von 28 Blättern des *West-östlichen Divans* in Faksimile-Nachbildung publizierte, weckte er damit das Verlangen nach reprographischen Wiedergaben sämtlicher Goetheschen Handschriften von Divangedichten. Dem stand jedoch die enorme Kostspieligkeit und Kompliziertheit eines derartigen Unternehmens entgegen. Jahrzehntelang fand sich kein Verleger bereit, das Risiko eines so aufwendigen Projekts zu übernehmen. Um so begrüßenswerter ist es, daß die Editorin allen Hindernissen zum Trotz ihr lange geplantes Vorhaben nun mit Hilfe des Insel Verlages verwirklichen konnte. Auch wenn der Verlag aus Kostengründen eine Verkleinerung um 7 % zur Bedingung machte, so zeigt doch in allem übrigen die große Sorgfalt bei der Wiedergabe der Handschriften und der Gestaltung der Bände bis hin zur Papierqualität: Hier wurde alles nur mögliche geleistet, um Goethes eigenhändige Niederschriften der Nachwelt zu bewahren.

Daß über zweihundert Divangedichte von Goethes eigener Hand reproduziert werden konnten, ist nach Lage der Dinge erstaunlich, da ja durchaus nicht alle Reinschriften im Nachlaß erhalten blieben. Nicht wenige Blätter gelangten schon zu Lebzeiten des Dichters und vor allem nach seinem Tode in andere Hände und galten bisher als verschollen. Einige tauchten früher oder später auf dem Autographenmarkt auf und verschwanden dann wieder aus dem Blickfeld der Divanforscher, so daß in vielen Fällen selbst im Goethe- und Schiller-Archiv keine Auskunft mehr über ihren Verbleib zu erhalten war. Zwar liegen die meisten Originale noch heute in Weimar, doch auch in Frankfurt a. M., Düsseldorf, Genf und Wien befindet sich eine beträchtliche Anzahl, während einzelne Blätter im Laufe der Zeiten nach Berlin, Bremen,

Hannover, Leipzig, München, New York, St. Petersburg und Windsor gelangten. Wie sie dorthin kamen, darüber informiert, soweit wie möglich, der Mommsensche Kommentar. Sämtliche in der Bibliotheca Bodmeriana bewahrten Divan-Handschriften, die Hans A. Maier noch nicht für die Kritische Ausgabe der Gedichte von 1965 zur Verfügung standen, sind hier abgebildet. Ebenfalls die relativ neuen Erwerbungen des Frankfurter Hochstifts und des Düsseldorfer Goethemuseums. Selbst ein seit 1819 verschollenes Blatt mit den Schlußstrophen und der eigenhändigen Datierung von *Berechtigte Männer*, das erst unlängst in Basel auftauchte, konnte hier reproduziert werden, während das Original inzwischen nach Japan gelangt ist. Überraschend ist auch der Anblick der Reinschrift des Gedichts "Sonst wenn man den heiligen Coran citirte", von der selbst in der 1994 erschienenen Edition des Deutschen Klassiker Verlags noch keine Spur vorhanden war. Der Kommentar rekonstruiert die abenteuerlichen Wege, auf denen dies nur mit besonderer Genehmigung der Königin von England reproduzierte Blatt in deren Besitz gelangte. Welche Schwierigkeiten zu bewältigen waren, um im Osten oder Westen zwischen St. Petersburg und New York derartig weit entlegene Originale aufzuspüren, kann man nur vermuten. Eine über sechzig Namen umfassende Danksagungsliste, die auch viele bereits Verstorbene aufführt, läßt ahnen, welcher jahrzehntelangen Geduld und Überredungskünste es wohl bisweilen bedurfte, um die Erlaubnis zur Reproduktion der kostbaren Blätter zu erlangen. Die ungewöhnlichen Schwierigkeiten sieht man der glücklich gelungenen Edition nicht an, die sich in jedem Detail als ein Werk der Liebe präsentiert.

Den umfangreichsten, wichtigsten und schönsten Teil des I. Bandes bilden selbstverständlich die Gedichthandschriften, doch enthält er außerdem noch einige im Anschluß an arabische Vorlagen geschriebene kalligraphische Blätter sowie achtzehn Titelseiten zu einzelnen Büchern und zum Ganzen des Divans und als willkommene Zugabe das für Titelgebungen und Datierungen wichtige eigenhändige Wiesbadener Register vom Mai 1815.

Der Anblick all dieser Handschriften weckt die Erinnerung an Goethes Worte, daß vielleicht in keiner Sprache "Geist, Wort und Schrift so uranfänglich zusammengeköpft" sind wie im Arabischen. So veranschaulichen auch des Dichters eigene Reinschriftblätter solch uranfängliches Zusammengeköpftsein von "Geist, Wort und Schrift", da sie entweder im schöpferischen Rausch oder nicht lange danach "unter dem noch frischen Anhauch geistiger Empfängnis" geschrieben wurden. Selbst an den Reproduktionen ist noch spürbar, daß "das eigentliche Leben der Verse in den handschriftlichen Zügen des Dichters stärker pulst als im gedruckten Schriftbild" (Mommsen).

Die Handschriften sind reich an Informationen, die Goethe beim Druck der Gedichte wegließ. So die Datierungen mit Orts- und manchmal sogar Tageszeitangaben, wie auch die Numerierungen, die er den Blättern während der verschiedenen Entstehungsphasen des *West-östlichen Divans* gab. Solche Hinweise sind u. a. aufschlußreich für die Chronologie und die von ihm selber vorgesehene Anordnung und Gruppierung der Gedichte und damit für ihre Interpretation. Nicht unwesentlich ist Goethes sehr persönliche Orthographie, in der er die Verse spontan und frei von jeder Normierung niederschrieb, beachtenswert auch seine eigenwillige Zeichensetzung, bevor philologische Berater, Drucker und Verlagseditoren sie normierten. Bisher konnte man zwar aus den Lesarten der kritischen Ausgaben derartige Informationen